

# Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art werden in der Steinhauserischen Buchhandlung angenommen, für Deutschland besorgt dieselben Haafenstein & Vogler in Hamburg - Altona und Frankfurt a. M., und Annoncen-Bureau v. Allen & Fort in Leipzig.  
Das einmalige Einrücken einer einseitigen Garmondzeile kostet 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das 3. Mal 5 kr. 8. B. ercl. der Stempelgebühr à 30 kr. Eigenthümer u. Verleger: Th. Steinhausen.

Erscheint mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 5 fl., das Vierteljahr 2 fl. 50 kr., den Monat 85 kr.

Mit Postversendung halbjährig 7 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 80 kr. öst. Währ.

Redaktion:  
Heinrich Schmidt.

Nro. 257.

Hermannstadt, Donnerstag am 29. October.

1863.

## Telegramm

der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.“

Aufgegeben: Wien, 28. October, 7 Uhr, 5 Minuten Nachmittags. Angelangt: 28. October, 10 Uhr, 51 Minuten Nachmittags.

**Mittwochs (gestern) legte im Unterhause Kaszloff das Gelöbniß ungarisch ab. — Schindler interpellirt, ob die Regierung noch in dieser Session ein Minister-Verantwortlichkeitsgesetz vorzulegen gedenke. Schmerling verspricht in einer der nächsten Sitzungen die Antwort zu geben. — Die Beratung über das Budget des Staatsministeriums hat begonnen.**

## Die ungarischen Blätter in Siebenbürgen.

Da so ziemlich wieder ein Vierteljahr vergangen ist, seit wir uns zum letzten Male mit den magyarischen Journalen zu thun gemacht; so kommt wieder einmal die Zeit, wo wir einen Blick werfen wollen auf diese unsere Herren Kollegen, wenn sie uns nämlich diesen Titel auch zugehen wollen. Und da müssen wir denn mit Trauer zunächst konstatiren, daß dieselben, namentlich „Közöségi Közlöny“ und „Korunk“ noch fortwährend auf jenem verrotteten Standpunkte feststehen, in dem die Interessen der durch sie vertretenen gewiß nichts hilft, aber die Consolidirung der Verhältnisse des Landes und des Reiches so viel als möglich zu verzögern sucht.

Es ist noch immer der Schilde der „tausendjährigen“ Verfassung, hinter welchen sie fruchtlos theils nationale, theils Standes-Interessen und Vorrechte zu bergen suchen. Es ist noch immer das Nebelbild eines „Großmagyarens“, das ihre Phantasie erblüht, und sie, abgesehen von den nächsten Anforderungen der An- und Zusammengehörigkeit mit Oesterreich, in einer europäischen Constagnation das Mittel erblicken läßt, durch welches eventuell ihre Rasse abermals zu Herrschaft gelangen könnte!

Denn wozu sonst die jährlich-beforgten Bülletins über das Befinden Garibaldi's, mit denen wir von Zeit zu Zeit überflutet werden; wozu sonst diese larmoyanten Leitartikel über Polen, die so sehr in den Vordergrund gestellt werden? Wir haben wohl auch ein Gefühl für die Leiden des polnischen Volkes; aber wir verdammen diejenigen, mögen sie was immer für eine Schichte der europäischen Bevölkerung angehören, welche diesen Bürgerkrieg entzündet haben; und wir verfluchen diejenigen, welche ihre Zwecke mit Dolch, Gift und Mord zu erreichen suchen. Wenn es noch eine Moralität in Europa gibt, so muß sie sich mit schauerndem Ekel von diesem cynischen Trauerspiele abwenden.

Diese Polenfrage ist die künstlich offen gehaltene Wunde am Leibe Europa's, von welcher man eine Entzündung des ganzen Welttheiles erhofft. Und wie verhält sich denn dieses Hätscheln der Polenfrage, dieses Coquetiren mit dem Umhürz mit der österreichischen Unterhandlungspolitik? — Die Herren lamentiren immer darüber, daß sie nichts drucken dürfen; aber wir, die man als inspirirtes Blatt signalisirt, wir würden es nicht wagen, derlei Dinge in die Welt zu setzen.

Wer aber ganz sicher darauf rechnen kann, in einer europäischen Constagnation zu Grunde zu gehen, das ist beiläufig nicht Oesterreich, sondern die Herrn Vertreter der magyarischen Kirchthumpolitik.

In letzter Zeit ist auch eine dritte magyarische Zeitung erschienen, die „Erdélyi posta“, wie man sagt, ein officielles Blatt. Wir haben es ihr in den ersten Nummern wahrhaftig nicht angesehen; denn sie strogte von tendentiosen Netzen. Jetzt, wo sie angefangen hat, Farbe zu bekennen, fallen begrifflich die Klausenburger Kollegen über sie her. Das ginge uns natürlich nichts an, wenn wir dabei nicht auch nach jener praxis multiplex mitbeihelligt wären. In seiner Nummer 124 sagt nämlich der „Közöségi Közlöny“ in einem kleinen Zwischgespräch mit „Erdélyi Posta“ ganz am Schluß: „a nélkül azonban, hogy ne sértene őt, ha a „Herm. Ztg.“ „pályatársának fogja tekinteni a magyar közvélemény.“ Das heißt auf deutsch: daß die „Erdélyi Posta“ nicht gesagt hat, daß es sie nicht verlegen würde, wenn die ungarische öffentliche Meinung sie für einen Concurrenten der „Hermannstädter Zeitung“ ansehen würde.

Nun, mit der „ungarischen öffentlichen Meinung“ sind wir im Reinen. Und wenn die allerdings bewundernswürdige magyarische Partei-Disciplin von der Wacht der Thatfachen, denn doch einmal lockere werden wird, so ahnen wir, daß der „Közöségi Közlöny“ die Früchte der unverfälschten „ungarischen öffentlichen Meinung“ einer der Eisten zu verstopfen trügen wird.

Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß der „Közöségi Közlöny“ aus Ueberzeugung schreibt, wie er schreibt. Dasselbe können wir für uns in Anspruch nehmen. Die Wüfel sind noch nicht gefallen. Daß aber der „Közöségi Közlöny“, bevor noch diese Wüfel gefallen sind, den obigen Ausspruch thut, das ist ein Hochmuth, den wir für eine pure Gelei erklären müssen. Der Ausdruck ist nicht fein; aber er ist wahr, und so mag er stehen bleiben. Wir nehmen wieder auf einige Zeit Abschied von den ungarischen Herrn Zeitungsschreibern; es wäre denn, daß ihre orientalische Phantasie gar zu arge Ungeheuer gebären sollte.

## Zum Schutze der Wanzen und Flöhe.

Vom Lande. Verehrtester Herr Redacteur! Sie haben in Nr. 248 den Nutzen der Opposition im siebenbürgischen Landtag mit dem Nutzen verglichen, den Flöhe und Wanzen nach der Ansicht eines Philosophen für die

Reinlichkeit des Menschen haben. Das ist zwar etwas derb, aber wir Dorfbewohner sind bekanntlich nicht Gegner, sondern Freunde der Derbheit. Deshalb meinen wir, es dürften sich jene Landtagsmitglieder, welche der Opposition angehören, immerhin etwas darauf einbilden, daß ihnen der gestrenge Herr Redacteur der „Hermannstädter Zeitung“ wenigstens diejenige Erstlingsberechtigung zuerkennt, woznach Flöhe und Wanzen auf der Welt sind.

Uebrigens gäben wir etwas darum, zu wissen, wie jene Mitglieder heißen. Wir Dorfbewohner können ihre Namen nicht ertragen\*, obgleich wir alles gelesen haben, was die „Hermannstädter Zeitung“ über und unter dem Strich über den siebenbürgischen Landtag gebracht hat. Wir glauben nicht jetzt immer, es habe im siebenbürgischen Landtag eine Opposition gar nicht gegeben, freuen uns nun aber nicht wenig, das Gegentheil zu erfahren.

Denn uns Dorfbewohnern will es allerdings scheinen, Herr Redacteur, daß es nicht nur in Siebenbürgen, sondern in Oesterreich\*\* überhaupt an der Veranlassung zur Entwicklung einer Opposition gerade deshalb nicht fehle, weil die Reichsversammlung von Oben ausgegangen ist. Wir sind so glücklich, diese unsere Anschauung mit einer Thatfache neuesten Datums illustriren zu können.

Als eine Consequenz des Umstandes, daß die Reichsversammlung von Oben ausgegangen ist, wird das Recht der Krone, die Verfassung zu interpretiren, betrachtet. Nun ward neulich im Finanzaußschusse der 10. S. der Reichsversammlung dahin interpretirt, daß dem Reichsrath die Bewilligung der bestehenden Steuern nicht zukomme.

Für uns Siebenbürger ist diese Interpretation ganz besonders mißlich; denn wäre sie richtig, so hätten wir streng genommen, nicht die mindeste Aussicht auf baldige Befreiung von der Kopfsteuer. Es bliebe uns höchstens die Hoffnung, daß uns statt der, unter Mitwirkung des Reichsrathes verfassungsmäßig abgeänderten Kopfsteuer die abgenommene Last unter einem oder mehreren neuen oder alten Titeln auferlegt werde.

Und diese Hoffnung bestrebt uns Dorfbewohner keineswegs. Schon aus diesem Grunde neigen sich unsere Sympathien ganz entschieden jenen Mitgliedern des Finanzaußschusses zu, welche gegen die angelegene Interpretation Opposition machten.

Wir können nicht umhin, anzunehmen, daß Sie, verehrtester Herr Redacteur, dieser Opposition eine unweil höhere Erstlingsberechtigung zuerkennen werden, als den Flöhen und Wanzen. Denn Sie werden mit uns Dorfbewohnern darin gewiß übereinstimmen, daß die Bewilligung bestehender Steuern zu den Grundrechten constitutioneller Vertretungskörper gehöre. Ein Dorfbewohner.

## Antwort auf den Nachtrag in Nr. 252 d. Bl.

„Aufschub bringt Gefahr.“ Das ist ein wahres Wort. Also Hand an Werk! Ich bin dabei. Der Weg, den Du, lieber Freund, vorschlagst, ist kein schwieriger, und ich bin damit einverstanden, daß er sofort betreten werde. Du hast das Herz auf dem rechten Fleck und wirst die „Aufforderung“ recht zum Herzen sprechend ablassen.

Die Zeit ist dem Vorhaben günstig. Man geht daran, sich für den Winter einzurichten; bei dem unfreundlichen Wetter wird's den Kindern unheimlich im Freien; sie fangen an, sich im Schulzimmer einzufinden, obgleich der 1. November noch nicht da ist, geschweige denn der Martinstag. Am Beginn der Schulzeit sind aber auch die Lehrer einer Sache am zügänglichsten, welche, wie die vorliegende, sie und die Schule so nahe angeht.

Ein Zweifel aber beschleicht mich trotz alledem, nämlich dieser. Ich nehme an, Deine „Aufforderung“ fände Anklang; die „Subscriptionliste“ fülle sich mit Namen; in allen Bezirken würden Versammlungen gehalten und über die Gründung eines siebenbürgisch-sächsischen Volksschullehrervereins Beschlüsse gefaßt.

Nun frage ich: Ist denn mit diesen Beschlüssen Alles erreicht? Keineswegs! Denn es fehlte dem Verein, dessen Gründung beschlossen wurde, sehr Wesentliches, und zwar zunächst das Organ, um seinen Wünschen Ausdruck zu geben und Gewährung zu verschaffen — ein Ausächter. Es fehlte ihm ferner, was nicht minder wesentlich, ein Programm für seine Thätigkeit. Ueber alles Das aber kann eigentlich nur in einer constituirten Generalversammlung beschlossen werden.

Also: diese Versammlung zu ermöglichen und anzubahnen, dies scheint mir die Aufgabe des Augenblicks zu sein. Ich meine, dieses Ziel lasse sich auf folgende Art erreichen.

1. Es wird ein Schulblatt herausgegeben, dessen Aufgabe es ist, die Interessen der Schule und der Schullehrer zu vertreten. In diesem Blatte wird auch die Idee des zu gründenden Vereins ihre Bestimmung finden; die Ziele, die dieser Verein anzustreben hat, werden beleuchtet, die Mittel und Wege zu seiner Begründung und Förderung werden erwogen werden. Das Blatt erscheint monatlich zweimal, je einen halben Bogen stark, bringt in der Regel nur Originalartikel und kostet vierteljährlich nicht mehr als 50 kr.

2. Du, lieber Freund übernimmst es, alle siebenbürgisch-sächsischen Volksschullehrer zur Pränumeration und Mitarbeit aufzufordern. Sobald 150 Pränumerationen da sind, wird sich ein Verleger finden. Einen Herausgeber wollen wir suchen, falls sich keiner meldet. Wir haben die Wahl zwischen mehreren. Ich brauche nur die Namen unserer disponibel gewordenen Herausgeber von pädagogischen Zeitschriften aufzuführen, um Dich und Andere hierüber zu beruhigen. Sie heißen: Düch, Schiel, Neugeboren, Korobi, Obert, Malmer.

\* Herr Dorfbewohner! Sie scheinen uns ein Schall zu sein. D. R.  
\*\* Wir geben die relative Größe der Opposition in Oesterreich zu, als uns dies bis her in Siebenbürgen der Fall zu sein schien. D. R.  
\*\*\* Wir ersuchen, nicht von „constitutionellen Vertretungskörpern“ im Allgemeinen, sondern vom österreichischen Vertretungskörper zu sprechen, für welchen die siebenbürgischen Grundgesetze maßgebend sind. Wie weit darin das Steuerbewilligungsgesetz geht, werden Sie ja wissen. D. R.

Laße Dich, lieber Freund, durch meinen Vorschlag nicht beirren. Verwirf ihn, falls er Dir und Anderen nicht zusagt. Mir ist's nicht um meinen Vorschlag, sondern um die Volksschule zu thun. Ueberdies, wünsche ich, daß die Gründung des in Rede stehenden Vereins von den Volksschullehrern selbst in die Hand genommen werde. Schon aus diesem Grunde gebe ich, da ich nicht Volksschullehrer, sondern bloß ein warmer Freund der Volksschule bin, Vorschläge, welche von Dir oder einem Deiner Standesgenossen ausgehen, den Vorzug.

Auf meine Unterstützung kannst Du unter allen Umständen zählen. Als Pränumeraut und Mitarbeiter melde ich mich schon jetzt.  
Gruß und Handschlag von dem aus  
Nro. 47, 50 und 225 d. Bl.

## Eine Bauordnung.

Wenn Siebenbürgen wirklich ein constitutionelles Land und seiner Stellung als solches, wie der rühmigen und fortgeschrittenen Zeit würdig sein will, so bedarf es Vieles und Vielerlei, was eingeführt, was geübt und getrieben werden muß und es kann nur sehr heilsam sein, wenn die öffentlichen Blätter bei zahlreichen Gelegenheiten auf solche Bedürfnisse und Nothwendigkeiten hinweisen. Vielleicht bist es denn — doch und allmählich wo es heißen soll, bei den Einzelnen wie bei den Genossenschaften und Behörden.

Eine sogenannte „Bauordnung“ ist aber unbestreitbar ein großes und dringendes Bedürfnis bei uns. Denn leider hat Derartiges bei uns bis heute so zu sagen nicht bestanden! Unsere rein (und merkwürdig) bürgerlichen Verhältnisse und der Mangel beinahe alles Regierens in dem Sinne des bekannten Grundgesetzes „der Staat bin ich“ haben es vollkommen hintangehalten. Denn so sind wir unferer Dristhaften (und selbst ganz neuer!) mit wenigen rühmlichen Ausnahmen so wunderbar geartet, wie nur in altitalienischen und altdeutschen Städten (aus dem Mittelalter) und was noch anfallender, dieses Uebermaß von Freiheit im Bauen, so der Gebäude im Kleinen als deren Stellung in Bezug auf Nachbarn, Licht und Weg dauert noch immer fort und fort, als ob es gerade so sein müßte und als ob hier zu Land noch Niemand erfahren hätte, daß — von Pompeji und anderen alten Dristhaften ganz zu schweigen — seit fast zwei Jahrhunderten in Deutschland und besonders hinter dem atlantischen Meer schon Tausende von Städten und Dörfern mit rechtlichen und schürmgemäßen Gassen erbaut worden sind u. dgl. und in unserem Jahrhundert in gar nicht wenigen Städten des, wie man wohl gesagt hat, alternden Europa im Sinn der Verschönerung und Lichtgewinnung in sehr bedeutender, selbst fast gewaltsamer Weise, gearbeitet wird.

Soll das aber immer so bleiben, soll der Siebenbürger auch in den nachfolgenden Jahrhunderten „die Freiheit“ behalten, ungefaltete und zweckwidrige Gassen zu machen und sein Haus und seine „Hofgebäude“ dahin zu stellen und so einzurichten, wie es ihm beliebt und sollte dadurch nicht nur der Schönheitssinn getränkt, sondern auch der Unwohner beeinträchtigt und in Gefahr gebracht werden, Feuer zu halten, ohne einen Rauchfang, bis zur Unkenntlichkeit niedergebrannte Häuser eigenmächtig auf dem vorigen Platz wieder aufzubauen, wie ungeschickt dadurch die Gasse auch wieder werde u. i. w.? Mit nichten, das wäre Unverstand, ja Tollheit und würde uns keinen Platz unter den gesitteten Völkern sichern. Was soll denn aber in dieser Richtung geschehen? Nun, das genau und in Gehalt von bestimmten Gesetzen auszusprechen, wird nicht gerade leicht sein, wird eingehende Beratungen, manche Fachkenntnisse u. dgl. erfordern. Hier wird das nicht beabsichtigt, sondern nur auf die Bedeutung und hohe Dringlichkeit solcher Vorrichtungen hinzuweisen. Es wird deshalb genügen, anzudeuten, daß in denselben (für alle Orte, vielleicht mit einziger Ausnahme der vollkommen jetzireiten in manchen Gebirgsgegenden) vorgefertigt werden soll für verhältnißmäßige Fortführung der Gassen mit dem erforderlichen Raum für die Straße, das Vieh und zu stehende Obstbäume, wie für leichte Zugänglichkeit derselben, wenn sie länger werden u. dgl., für Feuericherheit\*), einigen Orschmad, geeignete Stellung und sonstige zweckmäßige innere Eintheilung, für Festigkeit ohne zu hohen Preis, für durchgängige Einrichtung geeigneter Rauchfänge, für Ausfertigung durch Anwurf u. dgl. und noch sehr vieles Andere, woran (wie z. B. die Zweckmäßigkeit der Gewölbe u.) die Leute wie sie meist sind und bauen, ja selbst viele Maurer nicht einmal recht denken.

Wie soll das Alles aber ausgeführt werden und wird es — wenn es versucht und etwa auch durchgesetzt wird — keine zu große Verschümmern der „bürgerlichen Freiheit“ sein? So fragt vielleicht Mancher, der dies fleht oder welchen davon gesprochen wird, nicht ohne einige Beforgniß. Nun ohne etwas von Zwang, sei es von Seite der Gemeinde und ihrer besonnenen Leiter, sei es von oben, werden wir nicht leben können, uns nicht gut und behaglich fühlen wollen; fragt einmal darum die Schweizer, die Nordamerikaner und sogar auch die Mexicaner, d. i. Länder ohne einheitliche und wie man bisweilen auch sagt „starke“ Regierung oder sogenannte Freistaaten (Republiken). Sie werden sich Merkwürdiges darüber sagen und ihr könnt bei ihnen auf das Bestimmteste erfahren, daß auch dort der Einzelne sich vielfältigst dem Willen Anderer fügen muß und es meist zu seinem Heile thut. Und so muß denn auch in jenen hochwichtigen Stücken der Einzelne dem Andern sich unterordnen und fügen, oder was Dasselbe ist, auf sie Rücksicht nehmen (nach dem Sprichwort: „leben und leben lassen“) und nach dem alten wahren Satz „das allgemeine Beste sei das höchste Gesetz“. Mögen darum denkende Einzelne, wie Behörden und der Landtag den so tief greifenden Gegenstand in Erwägung ziehen und in Bezug auf denselben thun, was so Noth ist.

Die „Presse“ veröffentlicht folgendes „Eingekendet“:  
Herr Redacteur!  
Bereits wiederholt haben Sie über das „transilvanische Diner“ Notizen gebracht, die ich, da eine tendentöse Entstellung allgemein bekannter Thatfachen Ihnen wohl ferne liegt, als unrichtig bezeichnen muß.

\*) Wie schlecht sieht es in diesem Stück besonders in unsern Dörfern an! Da sind noch Strohbücher und Gebäude ohne (statthel) „Feuerriegel“ sehr häufig, da jetzt Jeder seine Scheune hin, wo er will, da stehen gar nicht selten zwanzig und mehr derselben in einer Reihe, da hängt gar Mancher (weil es ihm so bequem scheint) die Scheune unbesonnenster Weise mit dem Wohnhaus zusammen u. c.

eine besondere Verständigung und die Folgen des §. 509 ihrer Rechte aufmerksam

October 1863.  
R. priv. Marktgericht.

3—3

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Magistrat als Gericht.  
October 1863.

Es ist Niemand im Abgeordnetenhaus in den Sinn gekommen, ein Diner, das zur Begründung der Kollegen aus Siebenbürgen bestimmt ist, mit der Steuerbewilligungsfrage in irgend eine Verbindung zu bringen.

Diese Verschiebung ist daher eine ganz natürliche, und ist dieselbe von Niemand „gelenkt“ worden, wie ich überhaupt bei ähnlicher Veranlassung in Gemeinschaft der anderen Diner, nur der Bevollmächtigte meiner Kollegen bin, und mich wie bei allem, was ich thue, so auch hier von keinem — „Andern lenken“ lasse.

Ich bitte um die Veröffentlichung dieser Zeilen und zeichne achtungsvoll Wien, 24. October 1863.

Carl Brosche.

Oesterreich.

Kronstadt, 27. October. Der pensionirte Bürgermeister, Herr v. Schobelin ist heute nach längerem Leiden verstorben.

Wien, 24. October. (Hof- und Personalnachrichten) Der Herr Erzherzog Karl Ludwig ist gestern nach Graz abgereist, wo derselbe während der Wintermonate residiren wird. — Der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna haben dem in bedrängten Umständen brüchlichen Döcejan-Seminarium von Postojarna die Summe von 34.000 fl. mit der Bestimmung gewidmet, daß 1600 fl. zur jetzigen Ausbesserung verwendet und die anderen 33.000 fl. als zinsentragende Stiftung zu Nutz und Frommen des Instituts angelegt werden sollen.

Montag findet bei dem Herrn Staatsminister v. Schmerling im Palais des Ministres eine Soirée statt.

Wien, 24. October. Der Abgeordnete Stene hat seinen Bericht über das Nothstandsansehen vollendet. Nach Allem was man hört, ist derselbe eine interessante Arbeit mit einschneidenden Anträgen, welche eine spannende Debatte sowohl im Finanzausschusse, als im Abgeordnetenhaus selbst erwarten lassen.

Der ausgewiesene Verlust dürfte sich daher nach der Annahme Stene's um circa 50 Percent vermindern. Aber der Rest erscheint dem Berichtshalter groß genug, die lebhafteste Theilnahme anzuregen und die Unterstützung der nothleidenden Helle Ungarns aus Reichsmitteln warm zu empfehlen.

Die eine Gesellschaft hat noch wenig eingezahlt, die andere ist noch nicht einmal constituirte; das erscheint als eine neue Art, große Unternehmungen ohne Capital anzufangen. Auch kommen derartige Unternehmungen erfahrungsgemäß den Unternehmern, aber nicht den Nothleidenden zu Gute.

Stene empfiehlt die Hilfe dadurch zu leisten, daß der Staat einen Betrag von 20 Millionen hat der geforderten 30 Millionen zu verzinslichen Vorschüssen an die Nothleidenden verwendet, welche unter Mitwirkung und Haftung der Gemeinden an die Nothleidenden zu vertheilen wären.

Wien, 24. October. Seit den drei Jahren, in welchen Oesterreich zu einem Verfassungsstaat umgewandelt wurde, hat kein ungarisches Journal es gewagt, es wagen können, für den Eintritt Ungarns in den Reichsrath seine Stimme zu erheben.

Wien, 24. October. Seit den drei Jahren, in welchen Oesterreich zu einem Verfassungsstaat umgewandelt wurde, hat kein ungarisches Journal es gewagt, es wagen können, für den Eintritt Ungarns in den Reichsrath seine Stimme zu erheben.

Seit vier Tagen aber scheint es, daß in dem Sprachschlage der magyarischen Nation sich doch einige und zwar recht lebhaftige Aenderungen zu den Gedanken der Februar-Verfassung vorgefunden haben.

„Sürgöny“ heißt der Entdecker dieser sprachlichen Wendungen? Wer ist „Sürgöny“? Ein Sprachrohr, in welchem man das ungarische Hofkanzler in Wien hineinläßt, damit es in Pest herauskömmt. Es ist schon viel Wind durch dieses Rohr geblasen worden, ohne daß die Blätter der Geschichte dadurch bewegt worden wären.

Wir gesehen, daß wir dieselbe an sich nicht sehr hoch anschlagen. Der ungarische Hofkanzler hat, wie alle Welt weiß, seitdem er im Amte ist, nur Diplomatie, aber keine positive Politik getrieben. Er hat hin- und herlariert. Er wollte sich seine Stellung nicht verscherzen und balancirte hin und her, je nachdem die Strömung war.

Dennoch begrüßen wir dieselben mit Interesse. Als ein Zeichen der Zeit haben sie sogar einen hohen Werth. Nicht ob der Quelle, wo sie inspirirt wurden, sondern ob des Ditts, wo sie gedruckt wurden, sind sie von charakteristischer Wichtigkeit.

Welch eine Lehre geben nicht die tragischen Ereignisse, die seit einem Jahre im Königreich Polen sich abwickeln? Polen, einst ein großer selbstständiger Staat von zwanzig Millionen Einwohnern, ein wirklich europäischer Staat, bekannt durch eine lange Reihe internationaler Acte, populär durch den gewaltigen tragischen Act, der es zerriß und getheilt, — ein Gegenstand der Klage für den Staatsmann und den Historiker, ein Gegenstand mitleidigen Entschlusses für die Jugend, ein Schlagwort für die Revolutions-Parteien in Europa, eine nicht verheilte, immer und immer wieder aufbrechende Wunde; die Hüthriten einer sprichwörtlich gewordenen Tyrannie ausgeübt von Seiten einer Macht, die selbst sich nicht verschont und verfolgt von einer Macht, deren riesige Dimension verkleinert zu sehen im Interesse von ganz Europa liegt: — und doch, was thut dies Europa für Polen? Hat es mehr als schöne Worte und pathetische Phrasen für daselbe? Ist irgendwo der Gedanke zu finden, für die Wespung Polens einen Krieg zu beginnen? Und wenn auch die politischen Complicationen einen solchen herbeiführen sollten, das alte Polen wird auf keinen Fall wieder aus demselben hervorgehen.

Im Jahre 1860—1861 hat eine große Partei in Ungarn nicht viel weniger angehebt, als die Polen heute, welche ja schließlich auch mit einer Personalunion sich begnügen werden. Die „Beschlusspartei“ hat damals die Partei der Liberalen gezwungen, ihr jene weitgehenden Concessionen zu machen, deren Ausdruck die unglückliche Deak'sche Adresse war.

Ungarn bildet zu Oesterreich nicht jenen Gegensatz, wie Polen zu Rußland — schon bezüglich des numerischen Verhältnisses nicht. Polen wird erdrückt von der unendlichen Ueberzahl der Russen; Ungarn dagegen ist halb Oesterreich. In einem gemeinsamen Parlament, wenn solches in Rußland denkbar wäre, würden die Polen erdrückt; die Vertreter der ungarischen Kennerländer würden jedoch in einem gemeinsamen Parlament mit dem übrigen Oesterreich in allen Hauptfragen den Ausschlag geben.

Ungarn bildet zu Oesterreich nicht jenen Gegensatz, wie Polen zu Rußland — schon bezüglich des numerischen Verhältnisses nicht. Polen wird erdrückt von der unendlichen Ueberzahl der Russen; Ungarn dagegen ist halb Oesterreich. In einem gemeinsamen Parlament, wenn solches in Rußland denkbar wäre, würden die Polen erdrückt; die Vertreter der ungarischen Kennerländer würden jedoch in einem gemeinsamen Parlament mit dem übrigen Oesterreich in allen Hauptfragen den Ausschlag geben.

— (Unterstützung von Künstlern.) Das von Sr. Majestät berufene Comité zur Vertheilung der zur Unterstützung von Künstlern bewilligten 10,000 fl., hat in seiner letzten Sitzung sich, ohne bestimmte Beschlüsse zu fassen, vorläufig dahin geneigt, talentvolle Künstler des Historischen und der Kupferstecherei mit Aufträgen zu betrauen.

— (Absetzung deutscher Beamten.) Aus Kreuz, 19. Oct. meldet „Pozor“: In Folge einer heute kundgemachten Aufhebung der Statthalterei wird dem Director der hiesigen Landwirtschaftsschule und Forstamt Lamb (aus Böhmen) und dem Beamten Schmidt der fernere Dienst- und Gehaltsbezug eingestellt.

— (Zur Nothlage.) Nach einer Correspondenz des „Sürgöny“ soll in Liget im Banate ein Mensch Hungers gestorben sein.

— (Raubereien in Ungarn.) Aus Niederungarn berichtet der „Wanderer“: „Die in Folge des allgemeinen Nothstandes im voraus besürchteten Raubereien haben hier in unserer Gegend leider schon jetzt, also

nach lange vor Anbruch des Winters, begonnen. Am 13. October Abends zwischen 6—7 Uhr, haben zwölf gutbewaffnete Räuber den Landfisch der Witwe v. Bapuzin in Laus überfallen, die Gutsbesitzerin sammt ihren Dienstmägden gebunden (wie man erzählt), auch gemißhandelt und das vorgefundene Geld und sonstige Kostbarkeiten abgenommen.

Berlin, 23. Oct. Die Abreise des Königs nach Blankenburg ist noch ungewiß, da am nächsten Dienstag die dänische Antwort eintreffen muß. Heute Abends ist wieder ein Ministerrath. — Nach der Kreuzzeitung wird eine Dislocirung der Garnisonen im Interesse der Disziplin stattfinden, und bei der bevorstehenden Justiz-Reorganisation auf die politische Gesinnung der Städte gesehen werden.

Deutschland.

Nürnberg, 24. October. Gestern Vormittags wurde die erste Ministerconferenz abgehalten, sie dauerte bis 2 Uhr. Nach dem Diner fand die Schlußberatung statt. Man vereinbarte sich hiebei über die Prinzipien, die der Rückantwort an Preußen zu Grunde gelegt werden und bekräftigte das Festhalten an der Reformacte.

— Aus London wird dem „Votivkaster“ vom 21. October geschrieben: „Mit wie großer Gewißheit man auch darauf rechnen kann, daß sich unser Cabinet für die polnische Sache in keinen Krieg einlassen werde, so kann ich Ihnen doch schon heute sagen, daß die Haltung Englands eine ganz andere, entscheidende Gestalt annehmen würde, sobald die politische Frage auf das Gebiet der orientalischen Hintergeheimnisse würde, wozu alle Aussicht vorhanden, und wofür selbst, abgesehen von den russischen Truppenbewegungen, manche Anzeichen sprechen.“

Großbritannien.

— (Officielles aus Mexico.) Der „Moniteur“ hat Berichte aus Mexico vom 9. und Veracruz vom 18. September, nach welchen die Organisation des Landes den schönsten Gang geht. Hochgeheilte Männer unterwerfen sich, die Stimmung der Bevölkerung ist ausgezeichnet, nächstens werden Detachements abgehen, um den Städten und Gebieten, die noch unter dem Druck von Juárez schmachten, bei Abschüttelung des Joches behilflich zu sein u. s. w. Aus denselben Berichten erhellt aber, daß die Verbindung zwischen Mexico und Veracruz noch immer nicht gesichert ist.

Schweden.

Stockholm, 17. Oct. (Glückliche Finanzen.) Nach officiellen Angaben betragen Schwedens jährliche Einnahmen 33.512,000 Thlr., die Ausgaben 31.250,000 Thlr. Der jährliche Ueberschuß beträgt also 2.262,000 Thlr., und mit Hinzurechnung einiger Einnahmebeiträge, die bei der obigen Summe nicht eingerechnet sind (4.100,000 Thlr.) 6.362,000 Thlr.

Aus dem Telegraphen-Bureau.

Krakau, 25. October. Aus Waranow wird unter dem 23. d. die vollständige Niederlage der Gachowitschen Abtheilung berichtet und der Uebertritt von 47 Jünglingen auf das diesseitige Gebiet gemeldet.

Berlin, 25. October. Von der polnischen Grenze wird unter dem heutigen Datum berichtet: In vergangener Nacht wurden in Warschau viele Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten sind: die Brüder Bielobzestki, Wyszynski, Stedl, Photograph Bayer, der Banquier Kaulitz, der Prebiger Kramnick und Redacteur Reusfeld. Bei dem sächsischen Consul Lefter fand eine Hausdurchsuchung und Verhaftung statt; der Consul befindet sich im Hausarrest.

Ein herzliches Lebewohl

allen lieben Freunden und Bekannten, so wie den innigsten Dank für die uns bewiesene rege Theilnahme. Hermannstadt, am 29. October 1863.

Eduard v. Urbanißki, f. Postverwalter. Elise, dessen Gattin. Josephine Faber, deren Mutter.

Table with 2 columns: Effecten and Wechsel. Lists various financial instruments and their values in fl. and kr.

Er scheint mit Ausbruch des Sommers täglich für das halbe 5 fl., das Vierteljahr 50 fr., den Monat Mit Postversend halbjährig 7 fl. vierteljährig 3 fl. oft. Wahr.

Redakteur Heinrich Sch...

Nro. 25

für die Mo...

Die Abonnenten...

hausein, oder bei Herrn Seb. Buchhändler; in Buchhandlung Hermannstadt

der „Herm...

Aufgegeben...

Das geflügelte Hausbrachling auf die andern: Sie an aus, Dan füllen. Das es heißt, zum Kürzerer Zeit Hermannstadt das ganze N an den Wohl ist mein feste Schmerling u fassung; Grerer Schuller Arme. — I nerstag (gest Hofkanzler Nothstandsa lassen werde

Nach min 25. d. M. als e Niederösterreich, laben Reichsta Nicht alle renhaus-Mitglied

Die Zuk...

Ueber die Allg. 3. eine liche entziehen: 17. — I in die entlegen auch auf den d neben findet A prangt Guitlan sach sichtbar. auch der Städte Am Abend fan sammlungen si Hunderte auf e Theilnahme ge Ertellungen von zahlreiche Ueise und Grenzeni angehenden St aller Herzen v belebt, drehte schah auf Köb reges Leben. — Karlsruhe über Bezeichnung auf seit jenen Log ardt sprach no reichen Publi 18. —